

Antje Tennstedt, *Annäherungen an die Vergangenheit bei Claude Simon und W. G. Sebald. Am Beispiel von ‚Le Jardin des Plantes‘, ‚Die Ausgewanderten‘ und ‚Austerlitz‘*. Rombach, Freiburg/Br. 2007. 277 S., € 48,-.

Die Werke von Claude Simon und W. G. Sebald sind jeweils für sich gut erschlossen. Vor diesem Hintergrund besteht das Potenzial einer komparatistischen Studie darin, ausgehend von den vorhandenen Forschungsergebnissen Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Darstellung von Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen aus der Perspektive eines französischen und eines deutschen Schriftstellers aufzuzeigen. Antje Tennstedt kündigt in ihrer Freiburger Dissertation an, „zugleich narratologisch (text-analytisch), komparatistisch, interdisziplinär (intermedial) und kulturwissenschaftlich“ (S. 18) vorgehen zu wollen, um „das Spannungsfeld zwischen biographischem Detail und historischem Makrogeschehen, zwischen individueller Erinnerung und offizieller Geschichtsschreibung, in denen sich die Texte Simons und Sebalds ansiedeln, vergleichend auszuleuchten“ (S. 14).

Bei der Untersuchung der Annäherung an die Vergangenheit in den Werken Sebalds und Simons bedient sich Antje Tennstedt des von Aleida Assmann und Ute Frevert entwickelten Begriffsapparats, nach dem Schrift, Bilder und Orte als materielle Stützen für das kulturelle Gedächtnis dienen und dabei „mit dem menschlichen Gedächtnis interagieren“ (S. 28). Der Hauptteil der Untersuchung gliedert sich ausgehend von dieser Definition in vier Teile, wobei Tennstedt im ersten Kapitel den Einsatz des von Claude Lévi-Strauss beschriebenen „bricolage“-Verfahrens in den betrachteten Werken beschreibt. In den drei weiteren Kapiteln vergleicht Tennstedt den Einsatz von Bildern, bei Sebald vor allem in den Text eingefügte Photographien und Zeichnungen, bei Simon ekphrastische Beschreibung von Malereien und Bildern, die durch die Anordnung des Texts in Textblöcken entstehen, Erzählungen über die Vergangenheit und real existierende Orte als Erinnerungsstützen und ihre Funktion für die Annäherung des Erzählers und der Erzählfiguren an die Vergangenheit. Die Autorin reflektiert in jedem Kapitel zunächst die relevanten Methoden und Begriffe und untersucht die Texte getrennt nach ihren beiden Autoren, bevor sie die Einzelergebnisse in einer vergleichenden Zusammenfassung miteinander verbindet. Auf diese Weise führt Antje Tennstedt etwa die Untersuchung Jean Duffys¹ zum Einsatz des „bricolage“-Verfahrens bei Simon und die Ergebnisse des Sammelbandes von Michael Niehaus und Claudia Öhlschläger² zu derselben Fragestellung bei Sebald zusammen und kommt so zu dem Ergebnis, dass die Montage der „objets trouvés“ bei Simon aufgrund einer fehlenden übergeordneten Erzählerinstanz einen assoziativen und achronologischen Charakter habe. Der Leser werde dadurch zur aktiven Teilnahme aufgefordert, um die Verbindung zwischen den einzelnen Elementen zu erkennen. In den beiden betrachteten Werken Sebalds gebe es dagegen eine übergeordnete Erzählerinstanz, die die „objets trouvés“ orchestrierte und sie als Hilfsmittel einsetze, anhand derer in der Vergangenheit liegende Einzelschicksale rekonstruiert werden sollen.

Anhand der Untersuchung von „Bildern“, „Erzählungen“ und „Orten“ in den drei Werken zeigt Tennstedt eine Reihe an Gemeinsamkeiten in der Darstellung von Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg auf. So erfolge die Annäherung an die Vergangenheit in den Werken über die Darstellung individueller Erinnerungen einzelner Figuren, da beide Autoren „ihre Romane als Gegenentwurf zur offiziellen Geschichtsschreibung“ begriffen (S. 250). Beide Autoren verfolgen nach Tennstedt in ihren Romanen und Erzählungen nicht den Zweck, die historische Wahrheit abzubilden, sondern die Suchbewe-

¹Jean Duffy, „Ce n'est pas une allégorie. C'est une feuille tout simplement“. Text, intertext and biography in Claude Simon's *Jardin de Plantes*“. In: *The Romanic Review* 89,4 (1998), S. 583–609.

²Michael Niehaus / Claudia Öhlschläger (Hgg.), *W. G. Sebald. Politische Archäologie und melancholische Bastelei*. (Philologische Studien und Quellen 196) Berlin 2006.

gung des Erzählers und der Erzählfiguren nach dieser. In allen drei Werken kämpften die Figuren dabei mit der Nichtdarstellbarkeit der Vergangenheit und wichen auf eine collagehafte Aneinanderreihung von Einzelereignissen und Einzelschicksalen aus. Bei Simon würden dabei unabhängige Textfragmente nebeneinander gestellt, wodurch eine heterogene Perspektive auf dasselbe Geschehen erzeugt wird (S. 190), während Sebald (auto)biographische Erinnerungen von Individuen nebeneinander stelle. Bei beiden Autoren trage die Annäherung an die Vergangenheit somit einen „multiperspektivischen, alineaen und fragmentarischen Charakter, [wodurch] eine eindeutige Perspektive sowohl auf die individuelle Geschichte als auch auf das historische Makrogeschehen“ verhindert würde (S. 249).

Es ist bemerkenswert, dass Tennstedt in ihrer komparatistischen Studie zeigt, wie stark sich die narratologischen Verfahren zur Annäherung an den Zweiten Weltkrieg bei Simon und Sebald gleichen, was sicherlich zeigt, wie ähnlich traumatische Kriegserinnerungen sowohl auf der Seite der Täter wie der Opfer über Generationen im Gedächtnis bleiben. Schade ist, dass Tennstedt nicht die Frage stellt, wie es kommt, dass ein Werk aus der französischen und zwei aus der deutschen Perspektive den Umgang mit der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg auf so ähnliche Weise darstellen, wie dies bei Sebald und Simon der Fall ist. Die Frage stellt sich umso dringlicher, nachdem Anne Fuchs an Sebalds Darstellung des Zweiten Weltkriegs in ihrem 2004 erschienenen Buch dessen Identifikation mit den jüdischen Verfolgten von Nazi-Deutschland kritisiert, da „die Alterität des Anderen [durch Sebalds Identifikation mit jüdischen Protagonisten] grundsätzlich verfehlt“ werde,³ weshalb Sebalds „Identifikation mit den Opfern der Geschichte zwar ein wesentlicher Erzählimpuls [sei], dass sie aber noch kein produktives Verfahren des Fremdverstehens mit sich führ[e].“⁴ Auf diesen Vorwurf hätte Tennstedt verweisen sollen, da er im Zusammenhang mit ihrer Untersuchung die Frage aufwirft, inwieweit die Ursache für die Gemeinsamkeiten in der Darstellung der Vergangenheit darauf zurückzuführen ist, dass Sebald den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit aus einer Opferperspektive schildert. Da die Bezugnahme auf diesen Diskurs zur Befugnis von Darstellungsweisen in der Literatur abhängig von der Nationalität eines Autors fehlt, bewegt sich Antje Tennstedts Studie überwiegend auf der textanalytischen und intermedialen Ebene. Auch die Möglichkeit, mit den Beobachtungen an die bereits bestehende Memoriaforschung anzuknüpfen, bleibt leider ungenutzt.

Universität München
Institut für Deutsche Philologie

Judith Pfeiffer

Schellingstraße 3
D-80799 München
judith@pfeiffer.ws

³ Anne Fuchs, *Die Schmerzesspuren der Geschichte. Zur Poetik der Erinnerung in W. G. Sebalds Prosa*. Köln 2004, S. 34.

⁴Ebd., S. 35.